

## Ein humanitärer Einsatz in Afghanistan

Der afghanisch-deutsche Ärzteverein betreibt in Jalalabad eine Klinik für Mutter und Kind

Von Heinz Siebold

Wenn er nach Afghanistan geht, ist das geheim. Niemand darf wissen, wann er genau wo ist, denn Dr. Zahir Nazary weiß, wie unsicher die Lage im Land ist, es wird geschossen und man kann leicht in gefährliche Situationen geraten. Dabei ist der freundliche Arzt, der eine Praxis in Freiburg unterhält, für eine gute Sache unterwegs: In Jalalabad, 150 Kilometer südöstlich von Kabul haben Doktor Nazary und seine Kollegen vom Afghanisch-deutschen Ärzteverein vor acht Jahren eine Mutter-Kind-Klinik gegründet. Das war noch die Zeit, in der die Taliban das Land beherrschten, die medizinische Versorgung der Bevölkerung war verheerend schlecht, auch weil die Chefideologen des Regimes Männern die Behandlung von Frauen verboten. Den ersten Anlauf für die Klinik machten die islamistischen Fundamentalisten zunichte, doch die Ärzte ließen nicht locker und schafften es irgendwie doch, ein Haus anzumieten und den Klinikbetrieb aufzunehmen.

Heute arbeiten drei Ärzte und 10 Pflegekräfte in der Klinik und versorgen zwischen 24 000 und 28 000 Patientinnen pro Jahr, manchmal 120 pro Tag. Die Patientinnen sind schwangere Frauen und junge Mütter. Afghanistan gehört, auch nach dem Ende des Taliban-Regimes, zu den ärmsten Ländern der Welt, die Mütter- und Kindersterblichkeit ist extrem hoch. Jedes fünfte Kind wird keine vier Jahre alt. Auf 7000 Einwohner kommt statistisch gesehen ein Arzt in Freiburg liegt das Verhältnis bei einem Arzt für 300 Menschen. Es gibt keine Krankenkassen, keine intakte Infrastruktur, die jahrzehntelangen Kriege haben viele medizinische Einrichtungen zerstört. Die häufigsten Krankheiten sind Erkrankungen des Magen-Darmtraktes, der Atemwege und Infektionen. Zum Teil Krankheiten, die mit relativ einfachen Mitteln diagnostiziert und rasch behoben werden könnten – wenn sie denn vorhanden wären. Es fehlen zum Beispiel Ultraschallgeräte und natürlich ausreichend Medikamente.

Die eigentlich dringend benötigten Medikamente darf der Ärzteverein im großen Stil nicht nach Afghanistan schicken, dagegen stehen die Gesetze. So behilft man sich mit Kurieren, die kleine Mengen im Reisegepäck mitnehmen. Die Ärzte des Vereins sind sehr oft in Afghanistan, von den 54 Mitgliedern kommen drei Viertel von dort, sie sind, obwohl zum Teil mittlerweile deutsche Staatsangehörige, ihrem Herkunftsland verbunden und stellen ihre Fähigkeiten und Kenntnisse ehrenamtlich in den Dienst einer guten Sache. Zahir Nazary ist bereits 1977 nach Deutschland gekommen, er hat mittlerweile einen deutschen Pass. Der jetzt 57-jährige Arzt ist in Masari-Sharif geboren und in Kabul aufgewachsen, er hat vor seinem Medizinstudium in Deutschland bereits Bauingenieur studiert und hat in USA und Iran für Baufirmen gearbeitet.



Der humanitäre Einsatz kostet viel Geld, die Mutter-Kind-Klinik muss jeden Monat 3000 Euro für Haus und Personal aufbringen. Der vor 10 Jahren gegründete Ärzteverein schafft das nicht alleine. In Freiburg helfen die [Stiftung Materra](#) und die [Frauenorganisation Zonta](#). Dieser Tage haben die beiden Vereinigungen 6000 gesammelte Euro an den deutsch-afghanischen Ärzteverein übergeben. Materra, 1973 von dem Frauenarzt Michael Runge in Freiburg gegründet, finanziert Gesundheits- und Bildungsprojekte speziell für Frauen auch in anderen Ländern Asiens und Afrikas.

Bildunterschrift: Rechtsanwältin Senta Möller, Vorsitzende von Materra (links) und Ruth Bull, Präsidentin von Zonta Freiburg (rechts) mit Dr. Zahir Nazary vom Deutsch-Afghanischen Ärzteverein. (Foto: Siebold)

**Hinweis:** Der Deutsch-afghanische Ärzteverein feiert seinen 10. Geburtstag mit einem Sommerfest am Samstag, den 28. Juli, ab 15.30 Uhr in der „Spechtpassage“ (zwischen Wilhelm- und Schnewlinstraße). Es gibt afghanisches Essen, Kuchen und Tee, sowie Information und Musik. Der Eintritt ist frei.